Der französische

Freyheitsbaum,

in einer

Rede

über das

Evangelium vom Senfkörnlein
am 25ten Sonntage nach Pfingsten

von

öffentlicher Kanzel in Botzen vorgetragen,

Im Jahre 1792.



Mindelheim,
zu finden bey Sebastian Joseph Steiner.

Nil curo, an laudent, an carpant dicta maligni;
Laus est magna, malis displicuisse viris.

Beschnarcht man's, lobt man es? — Wie wenig mich das quält!
Schon Lob genug für mich; wenn's Bösen nicht gefällt.

Text.

Matth. am 13. Kapitel 32. Vers.

Es ist der kleinste unter allen Saamen; wenn es aber erwachsen, ist es grösser als alle Kräuter, und wird ein Baum.

Eingang.

Nicht alles, was klein ist, muß man verachten. Was ist kleiner, als ein Funke? Sprizt er aber in Schießpulver: so sprengt er Thürme und Pasteyen, Häuser und Paläste in die Luft. Was ist kleiner, als ein Dunst, der von der Erde aufsteigt? Schwingt er sich aber in die obere Luft empor, so wird er zu einem Ungewitter, welches Hagel, Blitze, und Donner ausschüttet. Was ist kleiner, als ein Sänfkörnlein? und doch — wenn es erwachsen ist, sagt der Heiland, ist es größer als alle Kräuter, und wird ein Baum. Wie mit dem Senfkörnlein, und andern kleinsten Dingen, so geht es auch mit den menschlichen Leidenschaften. Sie sind Anfangs klein und schwach; nehmen unvermerkt täglich zu; und endlich werden sie groß und stark.

Wer hätte doch glauben sollen, daß die thörichte Freyheitsliebe, die der Mensch von seinem Stammvater ererbet hat, so gewaltig anwachsen sollte? Und doch — doch ist sie bereits schon dermassen erstarket, daß sie nun wirk-

lich zu einem hohen und stolzen Baume geworden ist. Zu was für einem Baume? fraget man. Hochansehnliche! Hochwertheste! ich verstehe dadurch — wie man wohl merken wird — jenen verruchten, und hassenswürdigen Freyheitsbaum, den man itzt in Europa an verschiedenen Orten zu pflanzen anfängt. Und eben dieser soll mir auch Stoff zu vorhabender Rede liefern.

Ich frage also: Welche Pflichten hat die Christenwelt, in Rücksicht auf den französischen Freyheitsbaum? Zwey Worte sollen die Frage auflösen.

Christliche Staaten sind erstens schuldig, nach allen Kräften zu verhindern, daß dieser verwünschte Baum nirgends aufgerichtet werde. **Dieses zeige ich im ersten;**

Christliche Staaten sind zweytens schuldig, alles Mögliche anzuwenden, daß er dort, wo er schon aufgerichtet ist, wieder niedergerissen werde. **Dieses zeige ich im zweyten Theile.**

Möchte ich doch so glücklich seyn, allen sämmtlich einen unversöhnlichen Haß wider das ansteckende Freyheitsfieber, und zugleich einen gerechten, einen brennenden Eifer zur Austilgung desselben einzuflößen! — Ich versuche es im Namen des Allerhöchsten.

Erster Theil.

Warum sagte ich so dreiste, christliche Staaten seyn erstens schuldig, nach allen Kräften zu verhindern, daß der Baum der Freyheit, dieser verwünschte Baum — nirgends aufgerichtet werde? Aus dreyen höchst wichtigen Ursachen, deren eine schreckbarer als die andere ist.

Weil sein Ursprung von der Hölle kömmt.
Weil sein Schatten die Laster decket; und
Weil sein Gipfel dem Himmel trotzet.

Ja, Hochansehnliche! **von der Hölle hat er seinen Ursprung** der französische Freyheitsbaum, und seine **Wurzel** stammet vom Luzifer. Denn, gleichwie dieser **um keine** Abhängigkeit wissen wollte, und allen Gehorsam

ausschlug: so führt er auch seine Anhänger auf dem nämlichen Pfade fort; und er hat dabey keine andere Absicht, als sie stolz, widerspänstig und aufrührisch zu machen, so wie er es selbst war. Und leider! hat es ihm wirklich schon geglücket, wie ehemals unter den Engeln, also itzt unter den Menschen, unzählige Geister zu betäuben. Ein Geist des Schwindels — wie ihn die Schrift nennt, (Isa. 19, 14.) hat sie ganz eingenommen. Sie wollen so, wie ihr unglückselig gestürzter Vater — so wie Luzifer — Selbstherrscher, frey, unabhängig, und pflichtlos seyn.

Es sind bereits schon mehrere hundert, vielleicht einige tausend Jahre, seit dem dieser Baum der Freyheit die ersten Keime zu treiben anfieng. Rastlos hatten die Kinder Belials, die Handlanger der Hölle daran gearbeitet, ihm neues Wachsthum zu verschaffen, und ihn endlich empor zu bringen. Zu solchem Ende, was that man nicht, und welche Triebfedern mußten nicht allenthalben in Bewegung gesetzt werden? Die Freyheit im Denken mußte den Saamen legen; die Freyheit im Reden trieb seine Hülse auseinander; die Freyheit im Schreiben machte der Welt die Sprossen sichtbar; die Freyheit der Sitten und bösen Beyspiele verhärtete seinen Stammen; und, damit er letztlich zu seiner zweckmäßigen Vollkommenheit gelangen möchte: so both man allen erdenklichen Kunstgriffen, der Wohlredenheit, der Dichtkunst, der Geschichte, der Romane, der Satyre, der vergötterten Philosophie auf; man verlegte sich auf Trugschlüsse, auf falsche Zeitrechnung, auf ungegründete Anekdoten, auf handgreifliche Lügen und Textestimmlungen; man stoppelte ganze Wörterbücher zusammen; man erschlich und erpreßte die Preßfreyheit, und mißbrauchte sie auf die gewissenloseste Art — man hieß kalte Gleichgültigkeit gegen jede Religion, Toleranz, und nannte sie das holdseligste Himmelskind — man spie die ärgerlichsten Sätzen von dem Katheder aus; man lehrte das Sittenverderbniß auf öffentlicher Schaubühne; man verdarb die gutangelegten Pflanzschulen, um die Pflanzen des Heiligthums in ihrer Blüthe zu vergiften; und so gewann dieser satanische Baum so starke und ausgebreitete Aeste, daß er die Halbkugel der Erde zu bedecken anfieng.

Und

Und werden wir noch zweifeln, daß sein Ursprung von der Hölle kömmt? Ey! so hören wir nur einen Augenblick die Sprache derjenigen, die ihn gepflanzet haben. Nach ihren Grundsätzen giebt es weder einen freyen Willen, noch eine Vorsehung; weder ein geistiges, noch ein unsterbliches Wesen; weder eine Zukunft, noch eine Ewigkeit. Die Welt ist weiter nichts, als ein Werk des Zufalls, und ein Spielball des Ohngefährs. Die Gottheit ist eine Chimäre, die nur im Gehirne schwacher Menschen existirt. Die menschliche Gesellschaft ist eine Versammlung feiger Seelen, die sich vor Priestern beugen, von denen sie betrogen; vor Fürsten, von denen sie unterdrücket; vor Bannstralen, von denen sie, wie schwache Kinder erschrecket werden. Die Vorsteher der Nationen sind unrechtmäßige Gewaltträger, die die Völker ihren Leidenschaften opfern; die sich nur darum Väter der Völker nennen lassen, um ihren unersättlichen Despotismus desto sicherer ausüben zu können. Kein Fürst, kein Regent habe das Recht, andern zu befehlen, u. s. w. a.

Ist dieß die Sprache eines ehrlichen Menschen, meine Brüder? Ist es nicht vielmehr die Sprache eines hochmüthigen Luzifers, der keinen ober sich, alle unter sich haben will? — Und darum sagte ich: Dieser Baum der Freyheit, der Aufruhr und der Empörung stamme von der Hölle her.

Was ihn aber noch weit verfluchenswürdiger machet, ist, daß sein Schatten die Laster decket, und jedem Lasterhaften zum Schutze wird. Wenn man der Sache ein wenig reifer nachdenket: so scheint dieser Baum eine Aehnlichkeit mit demjenigen zu haben, welcher einst dem Könige Nabuchodonosor in einem Traumbilde gezeiget wurde: **Es war ein großer und starker Baum mitten im Lande**, sagt das Buch Daniel, **worunter sich alle Gattungen der wilden Thiere, die aus den Wäldern hervor krochen, zusammen gerottet hatten.** (Daniel 4, 8.) Für wahr, eine ganz lebhafte Schilderung des französischen Freyheitsbaumes! — Rotten sich nicht auch dort alle Gattungen ruchloser Leute zusammen; solche Leute, die man am allerbesten mit schamlosen Thieren, und grausamsten Bestien in eine

Vergleichung setzen kann? — Mit einem blutdürstigen Tiger, der niemals fröher ist, als wenn er Menschenblut fliessen sieht; mit einer brüllenden Löwinn, die mit Würgen und Morden ganze Nachbarschaften in Schrecken setzet; mit einer giftigen Natter, die das Eingeweide ihrer eigenen Mutter durchfrißt? —

Oder könnten wohl die allerwildesten Thiere, aus Lybiens und Arkadiens Berghölen herbey gerufen — könnten sie wohl grausamer mit einer preisgegebenen Lämmerheerde verfahren, als unter dem Schutze dieses landverderblichen Baumes Menschen mit Menschen umgehen? — Himmel! welch ein Anblick! Da werden wehrlose Priester dem hundert nach, wie die Schafe — aufgemetzelt; dort fallen Tausend und Tausende — blos, weil sie noch ehrlich denken — unter dem Schwerte hin; da werden die Kinder einer zärtlichen Mutter, vor ihren eigenen Augen — in hundert Stücken zerhauen; dort reißt man einer blühenden Fürstentochter das warme Herz aus dem Leibe, und trägt es an einer blutenden Lanze die Gassen durch. Um dem Henker die Arbeit zu ersparen, müssen selbst die Laternenpfähle zum Galgen dienen. Und erst jene herzallerliebste Köpfmaschine — — ich muß schweigen, ich würde sonst die ganze Woche über nicht fertig werden, wenn ich alle die Laster, die Ungerechtigkeiten, die Grausamkeiten, die Räubereyen, die öffentlichen Schändungen so gar auch Gott geheiligter Personen in eine Rechnung bringen wollte. Wer thut das? Wer duldet das? Wer befiehlt das? — Eben jene gepriesenen Menschenfreunde, die mit Menschenliebe, mit Nächstenliebe, Bruderliebe, mit Duldsamkeit, mit Toleranz — schon lange Zeit her die halbe Welt vollgeschrieen haben. So nämlich heißt bey diesen Barbarn alles Liebe; sogar auch Bruder- und Königsmord. —

Wie aber die Laster unter dem Schatten dieses elenden Baumes Schutz finden: so finden ihn auch die Lasterhaften und Bösewichte. Je weniger einer glaubt; je verdorbener seine Denkensart; je geschickter seine Zunge zum Lästern zugespitzet ist; desto besser taugt er in ihre Bande, und desto mehr wird er beklatschet und angepriesen; und wenn er unter allen Schurken der größte ist: so

so erhält er ungezweifelt, und zwar von Rechtswegen — den ersten Rang. — Besitzt er auch noch den Unsinn, und jagt sich aus Verzweiflung ein paar Kugeln durch den Kopf: dann bläst man gar die Heldenposaune, und setzet ihn — Brüder! lachet nicht! — und setzet ihn in das neugeheiligte Pantheon. — —

Ist es Wunder demnach, daß verschiedene deutsche Lehrer und Mameluken, die schon lange der Abfeim des menschlichen Geschlechtes waren — einen Sprung über die Gränze gewaget haben, um auch dort ihr Glück zu machen, wo die Lügen so theuer verkauft, und Trugschlüsse hoch geschätzet, und die ausgeschämtesten Lästerungen wider Fürsten und Staaten, wider Kirche und Offenbarung mit Ehrenstellen belohnet werden? — Sehet, sehet, wie alle Gattungen der wilden Thiere aus ihren Schlufwinkeln hervor kriechen, und sich unter dem Schatten dieses ehrlosesten Baumes zusammen rotten!! —

Ich sage: Dieses ehrlosesten Baumes, als welcher nicht nur seinen Ursprung von der Hölle hat: nicht nur mit seinem Schatten die Laster decket; sondern auch noch drittens **mit seinem Gipfel dem Himmel trotzet.**

Kommet — sagten vormals jene Waghälse zu Babel (**Buch der Erschaf. 11, 4.**) **lasset uns ein ewiges Denkmal unserer Stärke, lasset uns einen Thurm aufführen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche. Wir wollen uns auf solche Art einen unsterblichen Namen machen**; und dem donnernden Gotte wird es alsdann nicht mehr gelingen, unser Geschlecht, so, wie ehemals mit einer Sündfluth zu tilgen. Daß heißt freylich, mit einem Worte, sich wider den Allmächtigen auflehnen, und dem Himmel selbst Trotz biethen. Sind aber nicht eben diese die Gesinnungen unserer heutigen Riesenmänner, Naturhelden und Freyheitsprediger? — Sind nicht diese vorgeblichen Hellseher — wirklich so weit geschritten, daß sie dem unumschränkten Gotte selbst die Gränzen bestimmen wollen, wie weit sich seine Rechte über die Menschheit ausdähnen; was er erlauben müsse, und was er verbiethen könne?

Zum Zeichen, daß sie nun völlig frey, völlig losgebunden seyn wollen; zum Zeichen, daß sie keine Gesetze mehr, weder göttliche, weder menschliche — anerkennen; zum Zeichen, daß sie weder den Gott des Himmels, weder die Fürsten der Erde fürchten, schwingen sie den stolzen Gipfel des abgöttischen Freyheitsbaumes in freye Luft, als wollten sie mit Pharao gegen dem Himmel auflästern: **Wer ist der Herr, der uns gebiethen kann?** (Exod. 5, 2.)

Oder ist es zuviel geredet? — Einmal! was thut, und was erlaubt man sich nicht alles, um den lächerlichen Gipfel dieses Schandbaumes empor zu bringen? Muß da nicht alles, was das Verehrungswürdigste, das Heiligste und Göttlichste ist, **recht Himmel trotzend** — unter die Füsse getreten seyn? — Braucht man Geld: so müssen die geheiligten Tabernakel zerbrochen, die göldenen Monstranzen herausgerissen, und die mit dem Blute Jesu gefärbten Opfergeschirre zusammen geschmolzen werden. Welche Gottesschändereyen! — Braucht man Blut: so muß der Unschuldige, wie der Schuldige; der Geistliche, wie der Weltliche; der Priester, wie der Levit, und selbst der Bischof — über die Klinge springen. Welche Unmenschlichkeit! — Braucht man Verrätherëyen: so müssen Dolche unter dem Rosenstrauche, heimliche Komplotte, Giftmischungen, Aquatoffanafläschchen, himmelhohe Betheurungen, und die heiligsten Eidschwüre zur Decke dienen. Welche Entheiligung des Naturgesetzes! —

Alles dieses auf einen Schock zusammen, heißt es wohl etwas anders, als dem ewigen Gesetzgeber, und seiner Vorsehung, und seiner Gerechtigkeit, und seiner Heiligkeit selbst Trotz biethen? — der Allmächtige spricht: **Es soll ein jeder seinen rechtmäßigen Fürsten ehren,** (1. Petr. 2.) **und ihm geben, was ihm gebührt;** (Matth. 22, 21.) und man entreißt ihm das geheiligte Diadem, macht ihm zum Gegenstande der Pöbelwuth, und der Verachtung — heißt daß nicht dem Himmel trotzen? — Der Ewige hat befohlen, man soll die eingeweihten **Kirchen, als seine irdischen Wohnstätte — in Ehren halten;** (Matth. 21, 13.) und man setzet die Gebeine ruchlosester Leute auf den Altar, stellet Dagon neben die Arche hin, und macht das Haus Gottes zum heidni-

heidnischen Götzentempel; heißt das nicht dem Himmel trotzen? — Der Erlöser sagt uns ausdrücklich, **wir sollen die Kirche hören, sie sey der Pfeiler, und die Grundfeste der Wahrheit**; (1. Tim. 3, 15.) und man schimpft dieser bedrängten Mutter in's Angesicht, hält ihre Aussprüche für Fabelwerke, und stößt ihr so den schmerzlichen Dolch bis an das Heft in die Brust hinein, immer tiefer hinein; — heißt das nicht dem Himmel trotzen? — — **Wer ist der Herr**, der uns gebiethen kann? wir wissen um keinen Herrn, wir kennen keinen, er schreibe sich, wie er wolle.

Wo sind denn also jene unbesonnenen Schwätzer, die besonders in den Schenkhäusern, und bey der Weinkanne so gerne — wie es scheint — den schwarzen Hut mit der rothen Freyheitskappe vertauschen möchten? — Die Flatterhaften! geben sie nicht offenbar an den Tag, daß sie entweder nicht wissen, was sie plaudern; oder daß sie schon Freydenker und Fürstenfeinde geworden sind? — Aber geben sie acht, recht wohl acht! die Worte sind jetzt nicht mehr, wie die Gedanken zollfrey; und leichtfertige Schwätzer können sich eher, als sie geglaubet hätten, ein Schloß auf den Mund verdienen. Denn christliche Staaten sind schuldig, und zwar — wie wir gehört haben — aus dreyen höchst wichtigen Gründen schuldig, nach allen Kräften zu verhindern, daß dieses verfluchte Holz, dieser Baum des Aufruhrs, und der Empörung, der die Schande unsers Jahrhunderts ausmachet, — nirgends aufgerichtet werde. Allein das ist noch nicht alles: **Sie sind auch schuldig, alles mögliche beyzutragen, daß er dort, wo er schon aufgerichtet ist, wieder niedergerissen werde.**

Zweyter Theil.

Der schon gemeldte Baum des Nabuchodonosors, so prächtig derselbe auch immer war, — mußte doch bald zersplittert werden. Ein heiliger Wächter — sagt die Schrift — stieg vom Himmel herab, und rief mit starker Stimme: **Hauet ihn um den Baum, zerhacket, zerstöret ihn — — auf das die wilden Thiere, die**

sich darunter versammelt haben, zerstreuet werden (Daniel 4, 11.). Eine fast gleiche Stimme ruft, wie mich deucht, allen christlichen Staaten zu: Auf ihr Starken Israels! setzet die Art an diesen wurmstichigen Freyheitsbaum; hauet ihn um, auf welchem Platze er immer stehet.

Dieß fodert erstens die Sicherheit der Staaten;
Dieß fodert zweytens die Aufrechthaltung des Glaubens;
Dieß fodert drittens die christliche Bruderliebe.

Ich sage erstens, die Sicherheit der Staaten. Man darf es nun nicht mehr verhehlen. Fürchterlich ist die Gewitterwolke, die ober unserm Haupte hängt, und sowohl Thronen, als Staaten den Umsturz drohet. Mitten im Christenthume hebt eine schwarze und gottlose Sekte ihr vielköpfiges Haupt empor, die sich selbst den täuschenden Namen der Philosophie beylegt; und ihr unruhiger Geist, der ein Feind aller Abhängigkeit ist, — kennt keinen andern Zweck, als die ganze politische Verfassung der Staaten übern Haufen zu werfen.

Die Proben von dieser tollsinnigen Absicht sind gar zu auffallend, als daß man daran noch zweifeln könnte; und ihre abenteurliche Grundsätze sagen es noch viel deutlicher. Denn hören, und staunen wir. Das Recht, Menschen zu regieren, sagen sie, hat nur derjenige, der die Kraft des Geistes dazu besitzet; denn, **Wer die Macht hat, der hat das Recht.** — Die Kraft des Geistes aber besitzet Niemand, als sie allein; denn sie allein sind die Kraftgeister, die starken Geister, die durchdringenden Geister: folglich haben nur sie allein das große Recht, Welten zu regieren, Revolutionen zu bewirken, Fürsten und Königsstühle zu zerbrechen, und alles nach ihrem Kopfe umzuschmelzen. — Welch ein nagelneues und allerliebstes Evangelium ist nicht dieses? — Ein Evangelium, welches weder dem allerweisesten Sohne Gottes, noch seinen Aposteln jemals zu Sinne gekommen war. Sie können sich selbst nicht ganz enthalten, diese Wirbelgeister, ihre so menschenfreundliche Absicht den Sterblichen kund zu machen. **Noch zehn Jahre** — schrieb unlängst Einer

öffentlich

öffentlich in die Welt hinaus, und er sagte es zween großen Monarchen von Europa in's Angesicht: **Noch zehn Jahre; und dann sind wir alle frey.**

Aber was für eine Freyheit soll diese seyn? Worinn soll sie bestehen? Ach! meine lieben Brüder! es schauert mir, wenn ich daran denke. Ihr werdet nachmals, so wie itzt, eure Beherrscher haben; aber nicht mehr wohlthätige Fürsten, sondern philosophische Tyrannen werden eure Beherrscher seyn; und wenn der goldene Scepter einmal zerbrochen seyn wird: so wird der eiserne, der unmenschliche — mit seinem ganzen Gewichte — über euren Nacken hinfallen. Nur Wir — werden sie sagen — nur Wir sind zum regieren gebohren. Wir sind Herrscher, und ihr seyd Sklaven; Wir sind Götter, und ihr seyd Würmer; Wir setzen uns auf die Thronen, und euer Platz ist unter unserm Fußschemel: **Die Natur selbst** räumet uns das Recht ein, daß Wir euch wie Lastthiere behandeln. Und ihr, redliche Leute! ihr redliche Weltbürger! Was werdet ihr alsdann thun? Ihr werdet die Hände zum Himmel ausstrecken; und man wird euer spotten: ihr werdet die Gerechtigkeit, und die Gesetze anflehen; und es wird keine mehr geben, und Niemand wird euch vertheidigen: ihr werdet die zertrümmerten Bildsäulen eurer Regenten umfassen, ihre geheiligte Asche segnen, und wehemüthig gen Himmel aufrufen: **O Gott! so handelten unsre Fürsten nicht. —**

Sehet! meine Brüder, so groß sind einerseits die Gefahren, die den Thronen und Staaten drohen; und so entsetzlich würde andererseits das Elend und der Jamer seyn, wenn es wirklich dahin käme, und man es kaltblütig dahin kommen ließe, daß Philosophen den Scepter führten. Er muß also, wo er immer Platz greift, niedergerissen werden der philosophische Freyheitsbaum; Dieß fodert die Sicherheit der Staaten. Nicht genug; **auch die Aufrechthaltung des Glaubens fodert es.**

So ist es theure Zuhörer! der Glaube selbst, dieses köstlichste unter allen Himmelsgeschenken — läuft Gefahr, wenn es einmal unter dem Todesschatten dieses flammwürdigen Baumes zu stehen kömmt. Denn die verschmitz-

ten Urheber der heutigen Weltverbesserung haben eine doppelte Absicht zu ihrem Zwecke. Sie strecken die eine Hand aus, um die Thronen zu erschüttern, und die andere um die Altäre umzustürzen. Sie verschwören sich unter einander, die Religion auszureuten, die Unschuld zu verderben, und jedes Gepräge der Tugend in fühlbaren Seelen unkennbar zu machen, indem sie wohl wissen, daß, so lange der Mensch von dem Lichte des Glaubens geleitet wird, so lange er Christenthum besitzt, und Liebe zur Tugend im Herzen nähret, sie ihre gewissenlosen und heydnischen Grundsätze nicht an den Mann bringen; folgsam auch die Fürstenstühle nicht würden zerbrechen können. Den Glauben also, die Hauptstütze der Thronen, vollkommen zu untergraben ist die wesentliche Beschäftigung dieser herkulischen Staatenumwälzer; um sodann, wenn einmal der Grundpfeiler wanket, einen gänzlichen Umsturz zu bewirken.

Und fürwahr! wenn man allen den Wirrwar der Skribeleyen, die Plane der Journalisten, die Ausgeschämtheit der Rezensenten, und ihre Wuth, ihre Todsucht, ihren Eifer, womit sie wider alles losziehen, was Christenthum heißt — betrachtet: so sieht man überzeugend, daß die Religion zu stürzen, alles, was heilig ist, zu vertilgen, alle Furcht Gottes aus den menschlichen Herzen heraus zu reißen, und alle Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde ganz abzuschneiden, der große Plan ihrer so hochgepriesenen Freyheit sey.

Und wie schreckend, o mein Gott! wie unübersehbar sind nicht die traurigen Niederlagen, und der Greuel der Verwüstung, den diese verpestete Sekte in deinem heiligen Sion — in der wahren Kirche — schon angerichtet hat!! — Wie sehr ist nicht seit einigen Jahren das Gold der Liebe an dieser heiligen Stadt verdunkelt, und ihre beste, ihre auserlesenste Farbe verändert worden (**Klaglied Kap. 4.**)? An allen Orten, in allen Ständen, in jeder Stadt, schon auch in Dörfern — **weinet Rachel über ihre Kinder; und sie sind nicht mehr** (Matth. 2, 18.)!

Bemerke man da nur obenhin die antichristischen Machtsprüche, die diese unberufenen Glaubensprediger,

Reli=

Religionsfeger und Kirchenstürmer — aus ihrem Aufklärungshorne ertönen lassen. Der Katholik ist — ihrem Urtheile nach — das allerdümmste Thier, das der Erdboden jemals getragen hat. Bloß Herzensreligion, Vernunftreligion machen — wie sie aus vollem Halse schrien — den Menschen selig. Wer sich an Offenbarug, an Glaube und an die Kirche hält; ist abergläubig; hängt noch am Schlendrian; läßt sich am Gängelbande der Dummheit schleppen; muß Schwärmer, Fanatiker, Enthusiast; und weiß nicht was — noch alles seyn. Um die kirchliche Verfassung in ihrem Grunde zu erschüttern, wie charakterisirt man die größten Lehrer der Christenheit? Als niederträchtige Dummköfe; die Millionen Blutzeugen als empörende Staatsverbrecher; die heiligen Büßer als stille Selbstmörder; den Cölibat, die Jungfrauschaft Entheiligung des Naturgesetzes. — Christus selbst — staunet ihr Himmel! Christus — selbst und seine Apostel müssen feine Komplottenschmiede, Weltbetrüger gewesen seyn. — Scheint es nicht, selbst das **Kind der Bosheit**, der Antichrist würde in jenen letzten Zeiten kaum noch einen heftigern Sturm wider die Kirche Jesu erwecken können, als dieser ist. —

Und warum will man denn itzt auf einmal alle recht beordnete Priester von Gotteserdboden getilget wissen? — Brauchet es wohl hier viel Nachdenken? — Ihr wisset, meine Freunde! was für eine Gesandtschaft die Wölfe an die Hirten haben ergehen lassen; es werde Friede, ewiger Friede seyn, falls man sich nur entschliessen möchte, die Hunde todt zu schlagen. Schlaget die Hunde todt: so werden die Wölfe Meister über die Heerde seyn; das ist es, was sie wollen.

Es ist demnach, um den Glauben aufrecht zu erhalten — eine unumgängliche Nothwendigkeit, das dieses Holz der Aufwieglung, dieser Baum, der so giftige Früchte bringt — mit vereinigter Macht aller christlichen Staaten frühzeitig aus seinem Grunde gehoben werde. Man grabe ihn aus! man haue ihn um! **für was nimmt er die Erde ein** (Luk. 13, 7.)!! —

Wir

Wie nun dieses die Sicherheit der Staaten, und die Aufrechthaltung des Glaubens fodert: so fodert es nicht minder die christliche Bruderliebe.

Es ist für jeden Christen Gewissenspflicht, daß er sich seines betrångten Bruders, besonders wenn sich dieser in geistlichen Nöthen befindt — annehme. Nun ist es vollkommen gewiß, daß sich in jenen großen und weitschichtigen Provinzen Frankreichs, wo die Freyheitskappe am Baume hängt, viele Tausende, und man darf sagen Millionen Menschen aufhalten, die in der Stille noch bestdenkende Christen, warme, ächte Katholiken sind. Man kann es aus dem schließen, daß von 121 Bischöfen nicht mehr als vier oder fünf, und von andern in Verrichtung stehenden Priestern kaum der zehende Theil — den Eid geschworen haben. O wie sehnlich werden nicht diese um Rettung, um Erlösung von ihrer sklavischen Freyheit seufzen? —

Es deucht mich, als höre ich einige dieser christlichen Bürger in Deutschlands Gegend herüber wimmern, und zwar mit eben jenen Klagworten eines weinenden Jeremias: **O denket, denket doch, was uns begegnet ist! — Uebersehet mit einem Blicke unsern Jammerstand** (Klagl. Kap. 5.) ! Unsere rechtmäßigen Hirten und Seelsorger sind uns mörderisch von der Seite gerissen worden. Wir sind nun Kinder ohne Väter, Schafe ohne Hirten; und das mitten unter den Wölfen mitten in einem gottlosesten Babilon. — Die wenigen Geistlichen, die den Eid abgelegt haben, was für Leute sind sie? Schurken vom ersten Range, gewissenlose Bursche, deren Namen gebrandmarket — in jedem Bisthume auf der schwarzen Tafel geschrieben steht; die sich von den Grundsätzen eines Voltairs räuschig getrunken haben, und derer Seele einem Hunde gleichet. — Und diese — o wie elendig sind wir besorget! — diese sollen itzt unsere Seelenhirten, unsere Wegweiser zum Himmel seyn? — Diese wollen uns in ihre geschändeten Tempel, in diese Mördergruben — hinein zwingen; wollen uns die Lehre Jesu predigen; wollen die zarte Jugend unterweisen; — wollen uns von Sünden losssprechen, da sie doch selbst mit den Banden des

Fluches

Fluches verstricket sind, und keine Gewalt, weder zu lösen, weder zu binden haben! Diese, diese sollen uns beym Sterbebette zur Seite stehen; sollen uns Trost einsprechen; sollen uns zu jenem Gotte hinführen, den sie selbst nicht kennen; — Zu jenem Gotte, an den sie sogar nicht einmal glauben? —

Ach, in welche Tiefe des Jammers und der Schande sind wir gesunken! — — Man schreyt uns immer: Freyheit, Freyheit! um die Ohren: und man läßt uns sogar in dem allerwichtigsten Punkte, in der Religion — keine Freyheit mehr. Man sagt, man wolle uns glücklich machen; und raubt uns alles, was uns wesentlich glücklich machen kann — Die wahre Kirche, die Sakramente, den Glauben — weg. — Auf! — deutsche Brüder! christliche Staaten! großmüthige Fürsten! auf! — erbarmet euch über Millionen unglückseliger Glaubensbrüder; zertrümmert unsere Sklavenketten! zeiget eure christliche Bruderliebe! — und denket, was ihr in diesen thränenwürdigen Umständen euch selbst — wünschen würdet.

Beschluß.

Sollten euch aber — — so schließen sie ihre und meine Rede — sollten euch aber Muth und Kräfte, oder wohl gar die Erlaubniß mangeln, uns aus dieser jammervollesten Lage — heraus zu reißen; o! so gebet wenigstens auf euch selber acht! — — Wollet, oder kennet ihr den Baum der Freyheit in fremden Landen nicht umhauen: so lasset ihn wenigstens in eurer Gegend, auf deutschem Boden — nicht Wurzel fassen. Ersticket sorgfältig die ersten Keime dieses aufwachsenden Lästerholzes; wenn ihr nicht ehestens, so wie wir — in einem unbegränzten Elende schmachten wollet. — Trauet doch keinem Aufklärer, keinem Religionsverbesserer, keinem heutigen Modegelehrten! — Lasset euch von ihrer holdseligen Miene, von ihrer scheinheiligen Wahrheitsliebe, von ihrem Gerechtigkeitseifer, sogar von ihrer thätigen Hilfleistung, die nicht selten das Feder — seyn muß — täuschen. Zittert, wenn Leute von dieser Gattung in einer Gemein-

de,

de, in euerm Staate am Ruder sitzen: — Machet jene besoldeten Miethlinge, die sich erfrechen, euch Freyheit und Gleichheit zu predigen — ungesäumt stumm. — Verabscheuet jene ärgerlichen Clubbe, die man mitten in eurem Lande errichtet hat, als die eigentlichen Werkstätte — worinn die Waffen zu eurem Untergange geschmiedet werden. — — Mit einem Worte: Wenn euch eure Habe, eure Güter, eure Kinder, euer Glaube, eure Kirche, eure Religion, eure zeitliche und ewige Glückseligkeit, und ihr euch selbst — lieb seyd: so stehet von allen Seiten auf bestester Hut; schliesset euch fest an eure Souveraine, und eure Kirche; verlasset euch nicht blos auf den fleischlichen Arm (Jerem. 17, 5.); sondern trettet, so wie David, im Namen des Herrn — wider die trotzenden Feinde auf. Bethen und Streiten — sind noch die einzigen Rettungsmittel. Wer streiten kann, der streite bis auf das Blut; und — wer nicht streiten kann, der bethe mit vollem Eifer. **Denn die Tage sind böß** (Ephes. 5, 16.); **Und der Freyheitsbaum, wo er immer steht, ist aus dem kleinsten Keime — so hoch gewachsen. Es ist der kleinste unter allen Saamen, und — wenn es erwachsen ist, wird es ein Baum.**

E N D E.

